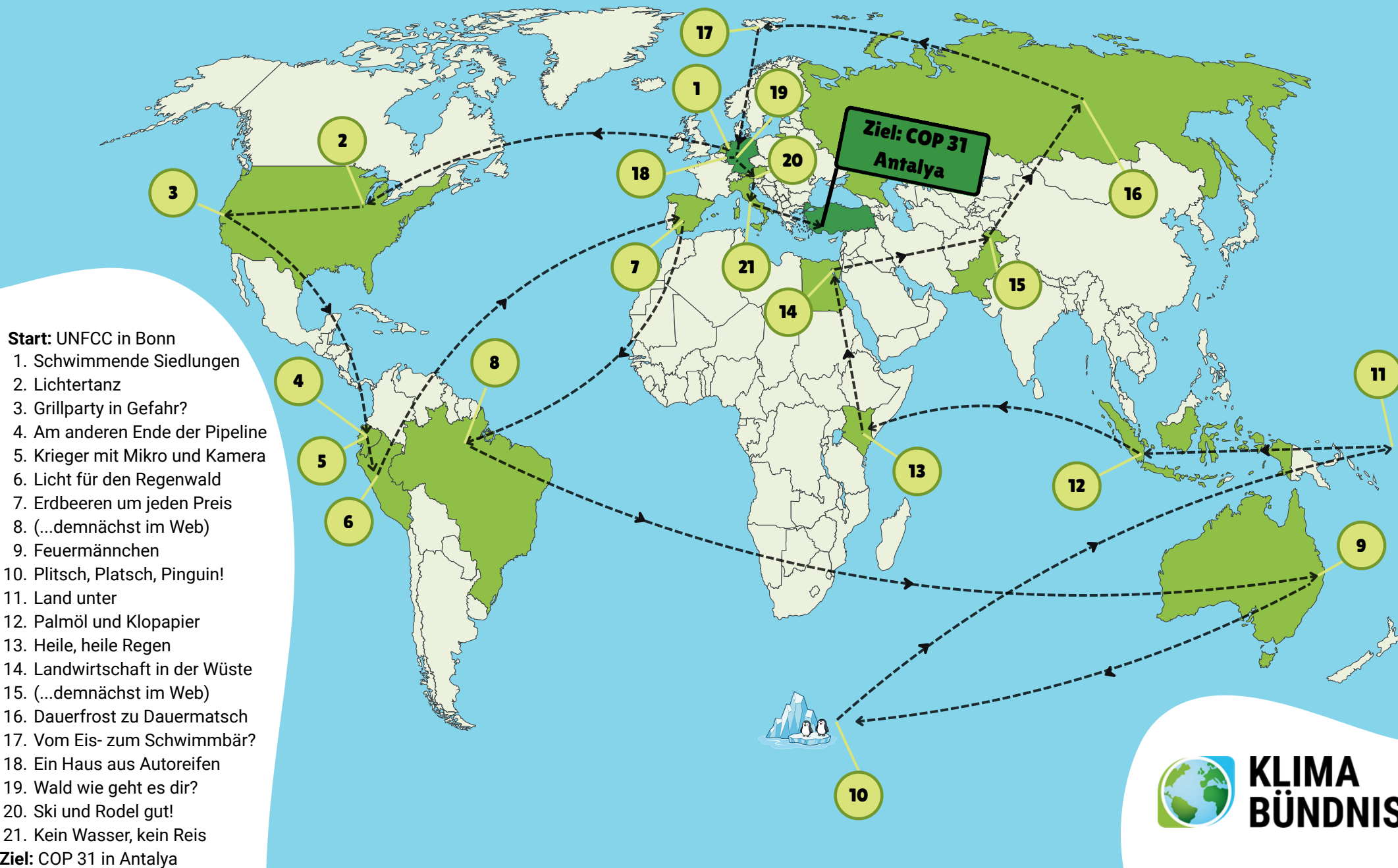


Komm mit auf unsere Weltreise rund ums Klima! Wir brauchen 102.298 Grüne Meilen dafür



Klima Weltreise - Zwischenstopps

	Zwischenhalt	Ort/Stadt	Land	Entfernung in KM
Start	UNFCCC	Bonn	Deutschland	
1	Europa	Amsterdam	Niederlande	238
2	Nordamerika	Chicago	USA	6.611
3	Nordamerika	San Francisco	USA	2.983
4	Südamerika	Pastaza	Ecuador	6.410
5	Südamerika	Pastaza	Ecuador	
6	Südamerika	San Martin	Peru	7.634
7	Europa	Nationalpark Donana	Spanien	3.018
8	Südamerika	Manaus	Brasilien	5.879
9	Australien	Brisbane	Australien	15.107
10	Antarktis	Südpol	Antarktis	6.953
11	Ozeanien	Huahine	Tahiti	8.154
12	Südostasien	Sumatra	Indonesien	11.763
13	Afrika	Mombasa	Kenia	6.940
14	Afrika	Bilbeis	Ägypten	3.929
15	Asien	Islamabad	Pakistan	5.027
16	Asien	Jakutsk	Russland	6.166
17	Europa	spitzbergen	Norwegen	466
18	Europa	Redange sur attert	Luxemburg	203
19	Europa	Taunus / Frankfurt	Deutschland	376
20	Europa	Innsbruck	Österreich	293
21	Europa	Novara	Italien	2074
Ziel	COP 31	Antalya	Türkei	Gesamt: 102.298

Kindermeilen-Kampagne 2026

Kleine Klimaschützer*innen unterwegs

www.kindermeilen.de



GEMEINSAM UM DIE EINE WELT

Eine Klimareise in 21 Stationen



**KLIMA
BÜNDNIS**

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort

II. Stationen einer Klimareise um die Eine Welt

- | | |
|---------------------------|---|
| 1. Europa I: | Schwimmende Siedlungen |
| 2. Nordamerika I: | Lichtertanz um jeden Preis? |
| 3. Nordamerika II: | Grillparty in Gefahr? |
| 4. Südamerika I: | Leben am anderen Ende der Pipeline? |
| 5. Südamerika II: | Krieger mit Mikro und Kamera |
| 6. Südamerika III: | Gesundes Licht für den Regenwald |
| 7. Europa II: | Erdbeeren um jeden Preis? |
| 8. Südamerika IV: | (...demnächst auf unserer Website) |
| 9. Australien: | Wo der Feuerteufel tanzt |
| 10. Antarktis: | Plitsch Platsch Pinguin |
| 11. Ozeanien: | Land unter – mit und ohne Sturm |
| 12. Südostasien: | Von Palmöl und Klopapier aus Regenwäldern |
| 13. Afrika I: | Heile, heile Regen -aber wann? |
| 14. Afrika II: | Landwirtschaft aus der Wüste |
| 15. Asien: | (...demnächst auf unserer Website) |
| 16. Nordasien: | Vom Dauerfrost zum Dauermatsch? |
| 17. Arktis: | Wenn der Eisbär zum Schwimmbär wird |
| 18. Europa III: | Wald, wie geht es dir? |
| 19. Europa IV: | Ein Haus aus Autoreifen |
| 20. Europa V: | Ski und Rodel gut! |
| 21. Europa VI: | Kein Wasser, kein Reis |

III. Nachwort



Hallo und herzlich willkommen auf unserer Klimareise um die Eine Welt!

Haltet Euch fest - schon in wenigen Augenblicken verlässt das Klima-Mobil die Bundesstadt Bonn und nimmt uns in Gedankenschnelle mit auf eine Reise um die ganze Welt.

Vor dem UN-Klimasekretariat, von dessen Dach wir starten, steht Simon Stiell, derzeitiger Chef des Sekretariats - und wünscht uns eine gute Reise. Ganz am Ende unserer Klima-Exkursion werden wir ihn in der Türkei wieder treffen, wo er in Antalya die 31. UN-Klimakonferenz leitet. Dort wird er dann auch die Grünen Meilen der Kinder Europas in Empfang nehmen und den Politiker*innen von Eurem Einsatz für das Weltklima berichten.

Doch zunächst können wir gespannt sein auf neunzehn Stationen rund ums Thema Klima: Wir entdecken so manches zu Ursachen und Wirkungen des Klimawandels, treffen Kinder, die uns von ihrem Alltag erzählen oder schauen uns an, was es für Eisbären und Pinguine bedeutet, wenn das Eis immer weiter schmilzt.

Viel Spaß auf einer spannenden Reise rund um unseren Globus wünscht Euch

***das Kindermeilen-Team
des Klima-Bündnis***

1. Europa I: Schwimmende Siedlungen

Goedendag, ich bin Matty und lebe in den Niederlanden. Hier gibt es neben Tulpen, Fahrrädern und Windmühlen vor allem viel flaches Land. Etwa die Hälfte davon liegt weniger als einen Meter über und rund ein Viertel sogar unter dem Meeresspiegel. Diese Flächen müssen durch Deiche - gewaltige Erdwälle - vor Überschwemmungen geschützt werden. Das war nicht immer so: „Gott erschuf die Welt, aber die Holländer erschufen Holland“, lautet ein altes Sprichwort. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten wir uns zu wahren Meistern der Landgewinnung. Zehn Millionen Kubikmeter Sand pumpen wir jährlich vom Meeresgrund hoch, um ihn an der Küste in hohen Fontänen an den Strand zu spritzen und damit neues Land zu gewinnen.

Der Anstieg des Meeresspiegels durch den Klimawandel bedroht unser ganzes Land, falls die Deiche nicht hoch genug sind, um das Wasser abzuhalten. Damit es gar nicht erst so weit kommt, wollen wir jetzt weniger gegen, sondern mehr mit dem Wasser arbeiten: Teile des Landes werden wieder geflutet und dem Wasser somit mehr Platz eingeräumt. Damit dort weiterhin Menschen leben können, entstehen jetzt schwimmende Siedlungen, die sich auf dem Wasser mit den Gezeiten auf und ab bewegen. Mein Onkel wohnt in einem der schwimmenden Fertighäuser in IJburg. Wenn wir ihn besuchen, können wir im Sommer direkt vor seinem Haus schwimmen und im Winter Schlittschuh laufen.



© Fotos Roos Aldershoff



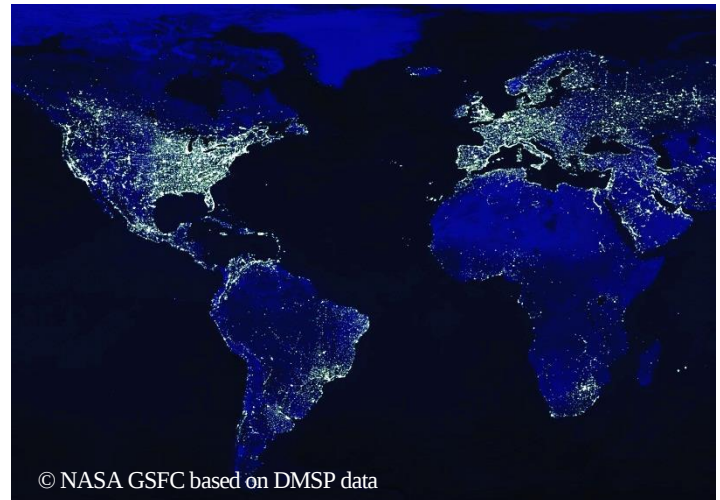
Die Idee hat sich in der Welt schnell herumgesprochen und jetzt interessieren sich viele Städte in Küstenregionen für schwimmende Häuser. Dort wird es in Zukunft vielleicht auch schwimmende Siedlungen geben, da eine Großstadt wie Tokio oder London nicht einfach mal so in das Innere des Landes verlegt werden kann . . .

Maakt het goed! (Macht's gut!), Matty

2. Nordamerika I: Lichtertanz um jeden Preis?

Die Industriestaaten im Norden der Erde verbrauchen viel mehr Energie als die Entwicklungsländer im Süden. Auf der Nachtaufnahme der Erde ist das an den hell erleuchteten Regionen gut zu erkennen. In Nordamerika, vor allem im östlichen Teil, ist es besonders hell. Europa scheint genauso hell, doch dort wohnen mehr als doppelt so viele Menschen.

Für viele Nordamerikaner*innen ist es normal das Licht anzulassen, wenn sie einen Raum verlassen. Außerdem lieben sie es ihre Städte mit bunter Reklame zu beleuchten, dadurch werden ungeheure Mengen Strom verbraucht. Der Strom wird vor allem durch Kohle- und Erdölverbrennung hergestellt, wodurch sehr viel klimaschädigendes CO_2 (Kohlendioxid) freigesetzt wird.



Die Häuser sind meist schlecht isoliert und die Heizungen nicht sehr wirkungsvoll, weil Heizöl und Erdgas billig waren. Auch ist Benzin noch deutlich billiger als in Europa, weshalb sich viele Menschen große Autos leisten können. Sie fahren oft weite Strecken – 100 km zur Arbeit, ins Restaurant oder Kino sind keine Seltenheit. Bei einem Benzinverbrauch von bis zu 17 Litern bei einem SUV kommt da ganz schön was zusammen (im Vergleich: Durchschnittsverbrauch von Neuwagen bei uns 6,3 Liter!).

Menschen in ärmeren Ländern werfen den Industriestaaten vor, dass sie nur an den eigenen Vorteil denken, aber nicht daran, was ihr Verhalten für Auswirkungen auf Menschen in anderen Ländern hat. Es ärgert sie vor allem, dass sich die USA als einer der größten CO_2 -Produzenten der Welt bisher nicht an den internationalen Anstrengungen zum Schutz des Weltklimas beteiligen.

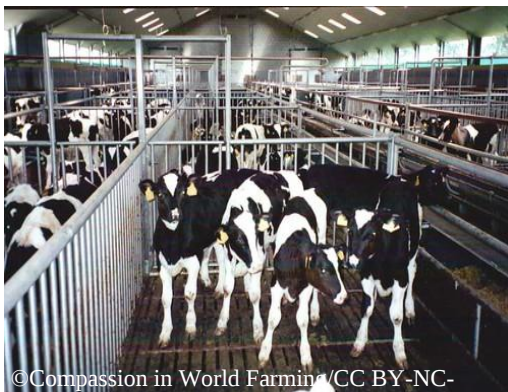
Erst jetzt, da sparsame Autos in Nordamerika immer beliebter und billiger geworden sind, überlegen viele ihre riesigen „Spritfresser“ gegen kleinere Autos einzutauschen. Aber bis sich die CO_2 -Bilanz (also der Kohlendioxidausstoß pro Kopf) Nordamerikas deutlich verbessert, wird noch viel Lichtertanz zu sehen sein...



3. Nordamerika II: Grillparty in Gefahr?

Im Sommer grillen wir alle gern. Und zum Glück muss dank der niedrigen Fleischpreise auch bei der längsten Gästeliste niemand verhungern. Aber ist das wirklich Glück? Ein Blick hinter die Kulissen zeigt: für unseren Planeten nicht so ganz, insbesondere was Rindfleisch betrifft.

Zum einen kommt ein Großteil des Rindfleischs auf unseren Tellern noch immer aus Südamerika. Aber problematisch ist vor allem der Anbau von Sojabohnen, aus denen das Kraftfutter besteht, das die Tiere bei uns fressen: sie werden zu 80 % in Brasilien angebaut. Für die Anbauflächen wird häufig Regenwald gerodet, wodurch viel CO_2 freigesetzt wird. Dann muss alles auch noch einmal quer über den Atlantik geschippert werden, was nochmal eine große Menge an Treibhausgasen verursacht...



Den meisten Menschen ist das alles nicht bewusst, und sie freuen sich einfach, so häufig Fleisch essen zu können. Um diesen Bedarf zu decken, braucht es natürlich Massen von Tieren. Ein Problem dabei ist, dass vor allem Kühe bei ihrer Verdauung viel Methan produzieren – ein Treibhausgas, das 25 Mal schädlicher für das Klima ist als CO_2 ! Außerdem leben die Tiere in den riesigen Betrieben häufig unter schlechten Bedingungen.

Was heißt das nun für unsere Grillparty? Keine Sorge, sie muss nicht abgesagt werden. Probiert doch mal gegrillte Maiskolben, Champignons, Paprika oder Zucchini – das schmeckt auch super und ist schön bunt! Wenn es doch unbedingt ein Stück Fleisch sein soll, dann schaut doch mal, ob es einen kleinen Bauernhof bei Euch in der Nähe gibt, auf dem die Tiere gut behandelt werden und heimisches Gras fressen – das schmeckt man dann auch!



Und noch ein Tipp: auch bei Grillkohle gibt es große Unterschiede in der Herkunft – recherchiert doch mal was es da für umweltfreundliche Alternativen gibt und achtet dabei auf Siegel, die den Regenwald schützen.

4. Südamerika I: Leben am anderen Ende der Pipeline

Bei der Verbrennung von Erdöl werden große Mengen des Klimagases CO_2 frei - doch schon bei der Öl-Förderung gibt es viele Probleme. Silvia Marcelia Tibi lebt in einem Erdölfördergebiet in Ecuador. Ihr Vater gehört zum Volk der Shuar, ihre Mutter ist eine Kichwa. Silvia ist verheiratet und hat drei Töchter. Wir haben sie zu ihrem Leben im Amazonas-Regenwald befragt.



© Luis Alberto Pizarro

Alli puncha - Hallo Silvia. Wo in Ecuador lebst du?

Meine Gemeinde heißt Yana Marú, hat um die 80 Einwohner und liegt am Ufer des Flusses Pastaza. Es gibt eine Straße - hier fahren Busse. Man kann auch mit dem Boot fahren. Es gibt hier viele Kinder, aber keine Schule. Die Schule liegt drei Kilometer weiter unten am Fluss. Der Unterricht ist in Spanisch. Manchmal gibt es indigene Lehrer. Das ist ein großer Vorteil, da sie auch Kichwa sprechen und die Kinder zweisprachig unterrichten können.

Yana Marú liegt in einem Erdölfördergebiet. Was heißt das für dein Dorf?

Wir werden vor allem durch den Lärm belästigt - durch die Leute, die Explosionen, die Hubschrauber! In der Nähe gibt es einen Wasserfall. Noch vor 15 Jahren war dieser Ort sehr mystisch und geheimnisvoll. Heute, hat der Geist ihn verlassen, es war ihm zu laut. In meiner Familie versuchen wir den Regenwald zu schützen. Aber es gibt viele Probleme. Viele Leute der Gemeinde beuten Holz aus, auch andere Sachen, zum Beispiel Medizinpflanzen. Manchmal kommen Wissenschaftler und graben einfach alles aus. Sie haben Pflanzen mitgenommen, weiterverarbeitet und unter anderem Namen verkauft!

Jagen ist heute nicht mehr möglich. Okay, wir haben Fisch und so. Aber wir hatten Unfälle, bei denen Erdöl ausgelaufen ist und kleinere Flüsse und Seen verseucht wurden. Vier Jahre waren sie ohne Fische, ohne Leben. Wir haben eine große Demonstration gemacht. Aber es ist nicht gut, einfach zu sagen, sie sollen woanders hingehen. Dann müssen andere wegen des Erdöls leiden - das ist keine Lösung.

**Vielen Dank und
Kayakaman - Bis bald!**



© Klima-Bündnis e. V.

5. Südamerika II: Krieger mit Mikro und Kamera

Sarayaku ist das Gebiet von fünf Gemeinden der Kichwa-Indianer*innen am Fluss Bobonaza im Amazonas-Regenwald von Ecuador. Hier leben auch zahlreiche bedrohte Tierarten wie Tapir, Dreifinger-Faultier und Regenbogen-Tukan. Die Menschen von Sarayaku sind weit über Amazonien hinaus für ihren Widerstand gegen die Ausbeutung ihrer Wälder durch Ölkonzerne bekannt. Sie sagen, das 135.000 Hektar große Gebiet wurde ihnen von ihren Vorfahren und den Yachak, ihren Schamanen, vermacht und sie wollen, dass das Erdöl im Boden Amazoniens bleibt.

Eriberto Gualinga ist ein Sarayaku-Krieger. Doch kämpft er nicht mit Pfeil und Blasrohr, sondern mit Kamera und Twitter-Account. In kurzen Videos versucht er allen Lebewesen des Walds eine Stimme zu geben und die Zerstörung des Regenwalds durch unseren Ressourcen hunger in Szene zu setzen. Außerdem filmt er das Leben der Kichwa und dokumentiert ihren Rechtskampf gegen Ölmultis.

„Auslöser für meine Arbeit mit der Kamera war der Konflikt mit den Ölfirmen und dem Militär, die 2002 einfach in unser Gebiet eingedrungen sind, um Probebohrungen durchzuführen. Da haben wir eine eigene Webseite gemacht, damit wollten wir uns gegen die falschen Informationen von außen wehren und unsere Sicht der Dinge darstellen. Seither dokumentiere ich alles, was wir machen, mit der Kamera, damit andere es uns gleich tun können. Meine Filme haben schon einiges bewirkt. Vor allem in anderen Dörfern, die die gleichen Probleme haben wie wir, aber noch im Zweifel waren, was sie tun sollten. Das ist ein gutes Gefühl.

Wir in Sarayaku fühlen uns sehr verbunden mit unserer Kultur, unseren Traditionen und Pachamama. Wir glauben, dass wir ohne die Geister des Waldes, der Flüsse und der Berge nicht mehr die gleichen Menschen sein werden. Wir wissen, dass der Amazonas viel mehr wert ist als Erdöl. Für uns ist der Wald das Leben. Seine Bedeutung liegt weit über der von Geld!“

Vom Globalen Süden lernen:



Eriberto will verhindern, dass die Wälder, die Lungen der Erde, für kurzfristige wirtschaftliche Interessen für immer zerstört werden. Deshalb war er 2015 in Europa unterwegs, um uns dabei zu beraten, wie wir genauso bedacht mit Pachamama, unserer „Mutter Erde“, umgehen können, wie die indigenen Völker Amazoniens das schon seit hunderten von Jahren tun. Für sie ist der Regenwald ihre Kirche, ihr Supermarkt, ihr Garten, ihre Apotheke und ihr Baumarkt – er ist der Mittelpunkt ihres Lebens.



6. Südamerika III: Gesundes Licht für den Regenwald

Nur die Hälfte aller Haushalte weltweit ist an ein Stromnetz angeschlossen, in Peru sind es ca. 65 % der Bevölkerung. Auch für die indigene Bevölkerung im Amazonasgebiet ist Strom ein Luxus.

Hola, ich bin Pepe vom Volk der Cocama und wohne in San Martín in der „Reserva Nacional Pacaya-Samiria“, einem Nationalpark. Unser Dorf ist nur per Schiff erreichbar. Nach Iquitos, der nächsten größeren Stadt, dauert es 7-8 Stunden mit dem Schnellboot, aber das ist teuer.

Bei uns geht um 6:00 Uhr die Sonne auf und ab 18:00 Uhr ist es dunkel. In unseren Häusern hatten wir bisher vor allem Petroleumlampen. Die stinken aber und rußen; außerdem geben sie kein gutes Licht.



© Klima-Bündnis e. V.

Seit kurzem haben wir mobile LED-Solar-Lampen. Ihr Licht ist heller und besser für die Umwelt. Außerdem müssen wir kein teures Petroleum mehr kaufen! Die Lampen-Akkus werden tagsüber mit einem kleinen Solarmodul (3 Watt) oder mit einer Ladestation (40 Watt) für 10 Lampen aufgeladen und geben dann für 6 - 8 Stunden Licht. Immer wieder kommen Leute aus anderen Dörfern und fragen, wie sie auch solche Lampen bekommen können.



© Klima-Bündnis e. V.

Wir haben unsere Lampe von der AIDSESEP bekommen, einer Indigenen-Organisation in Peru. Aber wir mussten auch etwas dafür tun: Die Kinder meiner Schule haben einen Nachmittag lang den Müll zwischen den Häusern und am Ufer des Flusses Samiria in großen Säcken gesammelt und zur Müllsammel-station gebracht - da kam ganz schön was zusammen. Das ist wegen der starken Hochwasser, die viel Plastik-tüten und Getränkeflaschen unter den Pfahlhäusern hinterlassen.

Unser Müll wird mit dem Lastenboot nach Nauta zur Mülldeponie gebracht. Leider ist das manchen Menschen zu teuer, weshalb immer mehr Müll im Fluss landet und zum Problem für Manatis (Seekühe), Sotalias (Flussdelfine) und andere Flussbewohner wird. Ich habe gehört bei Euch wird Müll getrennt - warum?



© Klima-Bündnis e. V.

Adiós por ahora - bis bald, Pepe

7. Europa II: Erdbeeren um jeden Preis?

Spanien ist der größte Erdbeer-Exporteur der Welt. 90 % der Erdbeeren kommen aus dem Gebiet zwischen Huelva und Sevilla. Dort befindet sich auch der UNESCO-Nationalpark Doñana. Heute ist der Park wegen der unkontrollierten Wassernutzung und des Klimawandels ernsthaft bedroht.

¡Hola! (Hallo!) Ich bin Marisol und lebe in Spanien, in der Provinz Sevilla, Andalusien. Die Region, in der ich wohne, ist in Spanien wegen der Gewächshäuser für Erdbeeren sehr wichtig. Ich liebe Erdbeeren; sie sind eine meiner Lieblingsfrüchte! Sie sind süß und lecker, aber sie brauchen viel Wasser und Energie, um angepflanzt zu werden.



In unserer Nähe befindet sich der UNESCO-Nationalpark Doñana. Coto de Doñana, wie wir sagen, war das wichtigste Feuchtgebiet in Spanien. Seine Flora beherbergt zahlreiche Tierarten. Einige davon sind typisch für Spanien, manche sind vom Aussterben bedroht und es gibt dort auch viele Zugvögel aus Afrika. Als ich den Park das letzte Mal besuchte, habe ich tatsächlich den iberischen Luchs gesehen, eine vom Aussterben bedrohte Tierart!

Es mag seltsam klingen, aber es gibt tatsächlich eine Verbindung zwischen den Feuchtgebieten von Doñana und Erdbeeren. Seit den 1980er Jahren haben Unternehmen immer mehr Wasser aus den feuchten Gebieten für die Bewässerung von Erdbeeren und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen entnommen. Das ist nicht nur illegal, es trocknet den Nationalpark auch aus. Durch den Klimawandel ist es in den letzten Jahren schon passiert, dass dem Park das Wasser ausgegangen ist. Daher sind immer mehr Tierarten gefährdet oder sogar verschwunden und der Park könnte auch seinen Titel als UNESCO-Welterbe verlieren.

Die Europäische Kommission hat der spanischen Regierung vorgeworfen, nicht genug für den Schutz des Coto de Doñana und seiner Fauna zu tun. Auch der Europäische Gerichtshof kümmert sich um diesen Fall. Inzwischen hat die spanische Regierung einen Plan zur Wiederherstellung und zum Schutz des Parks vorgelegt, aber das Problem des illegalen Wasserraubs bleibt bestehen. Die Unternehmen verwenden weiterhin Wasser aus dem Park, weil die Menschen das ganze Jahr über Erdbeeren essen wollen, anstatt sie nur während der Saison zu kaufen. Das ist etwas, das ich nicht verstehe. Erdbeeren schmecken eindeutig besser, wenn sie saisonal und lokal angebaut werden und verbrauchen dann auch weniger Ressourcen!

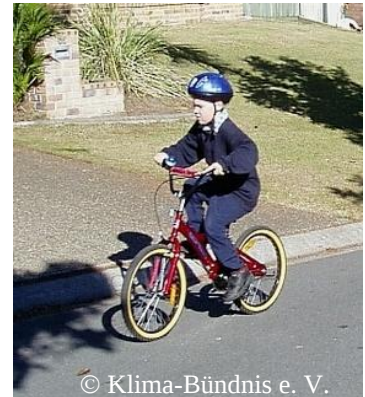


¡Adiós! Liebe Grüße von Marisol.

9. Australien: Wo der Feuerteufel tanzt

Australien ist der trockenste bewohnte Kontinent. Es regnet sehr selten und unregelmäßig. Daher sind lange Dürreperioden und Zeiten großer Überschwemmungen hier durchaus normal. Die Klimaforscher*innen sagen, dass durch den Klimawandel sowohl die Dürren als auch die Überschwemmungen schlimmer geworden sind. Im Landesinneren mussten schon heute viele Landwirt*innen aufgeben, weil das Wasser viel knapper ist als früher.

Hello, ich heiße Kyle und wohne in Brisbane, das ist eine große Stadt im Osten Australiens. Ich fahre gern mit dem Fahrrad zur Schule. Und das, obwohl es im Sommer - also wenn es bei Euch Winter ist - bis zu 50° C warm wird. Unser Klassenzimmer hat nun endlich eine Klimaanlage, aber die verbraucht natürlich Strom. Der kommt bei uns vor allem aus Kohlekraftwerken, die sehr viel CO₂ freisetzen und damit die Erderwärmung noch verstärken.



© Klima-Bündnis e. V.



© USDA Forest Service

In den letzten Jahren war es furchtbar heiß und trocken, und alles ist verdorrt. Wegen der Dürre gibt es immer wieder große Brände. Vor ein paar Jahren war das noch keine große Sache, weil kleinere Buschbrände hier eigentlich normal sind - viele Pflanzen brauchen sie sogar, um wachsen zu können. Aber im Winter 2019/20 gab es so viele schwere Brände wie noch nie. Über 12 Mio. Hektar Busch und Ackerland sind verbrannt, das ist eine Fläche von fast 17.000 Fußballfeldern. Hinzu kamen zahlreiche Waldbrände - Rauch und Flammen waren überall!

In manchen Gebieten Australiens hat es seit Jahren nicht richtig geregnet. Aus dem Wasserhahn kommt nur braune Suppe, sodass die Menschen ihr Wasser kaufen müssen - das ist teuer! In den Städten war das Wasser im Sommer so knapp, dass niemand mehr Rasen sprengen oder Autos waschen durfte. Gleichzeitig kam uns mein Onkel besuchen, weil es bei ihm ganz schlimme Überschwemmungen gab. Er erzählte mir, dass sich über das schmutzige Wasser leicht Krankheiten verbreiten. Es ist wirklich wie verhext, dass die Menschen hier entweder viel zu wenig, oder zu viel Wasser haben...

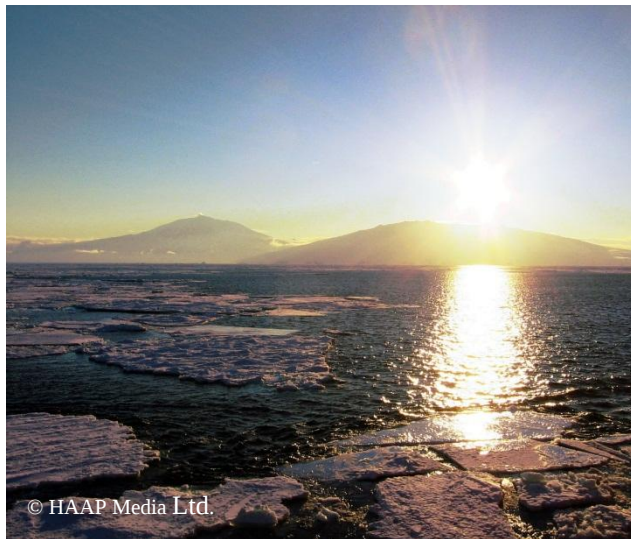


© Ryan Johnson

10. Antarktis: Plitsch Platsch Pinguin

Die Antarktis – auch Südpol genannt – ist eine fast unberührte Wildnis am Ende der Welt. Soweit das Auge reicht nur Eis, Schnee, Gebirge und Gletscher. Es ist der kälteste Ort der Erde, die Temperaturen können hier auf -90°C sinken!

Menschen leben hier ganz wenige. Es sind Forscher*innen, die z.B. den Klimawandel untersuchen. Sie haben festgestellt, dass die Westseite der Antarktis deutlich wärmer wird. Das merken vor allem die auf Packeis lebenden Pinguine: es ist häufig so windig, dass das Meer nicht mehr richtig zufriert. Es entstehen nur noch wenige Eisschollen. Die Pinguine brauchen diese aber, um sich auszuruhen und vor Feinden wie dem gefräßigen Seeleoparden zu verstecken.



Legt der Wind sich, entsteht sehr schnell eine geschlossene Eisdecke. Das hat oft schlimme Folgen für die jungen Pinguine, die in großen Gemeinschaften an der Küste leben: Wegen des plötzlichen Eises finden die Eltern, die für die Futtersuche weit draußen im Meer waren, oft nicht mehr an die Brutplätze zurück. Viele junge Pinguine verhungern so. Einige versuchen selbständig den Weg zum Meer zu finden. Doch hier lauern zahlreiche Seevögel, deren Lieblingsspeise Pinguinküken sind. Das erste Lebensjahr überlebt nur knapp die Hälfte der kleinen Pinguine.

Wenn das Wasser wärmer wird, verlassen außerdem Krill (kleine Krebse) und Fische – die Lieblingsgerichte der Pinguine – das Gebiet und ziehen sich in kälteres Wasser zurück.

Mit ihnen müssen sich nun auch die Pinguine eine neue Heimat suchen. Viele Gebiete sind aber schon von anderen Pinguinkolonien belegt. Je mehr Pinguine in einem Gebiet sind desto knapper werden Fisch und Krill – die Pinguine müssen noch weiter hinausschwimmen, um ihren Hunger zu stillen...



11. Ozeanien: Land unter – mit und ohne Sturm

Im Pazifik leiden viele Inselbewohner*innen unter der Erderwärmung: Die Inseln werden kleiner, weil der Meeresspiegel steigt. Durch häufigere Stürme gibt es außerdem mehr Erdbeben an der Küste. Das Trinkwasser vermischt sich mit Salzwasser. Auf manchen Inseln wird bereits das Essen knapp, da Süßkartoffeln und anderes Gemüse auf dem völlig versalzenen Boden nicht mehr wachsen. Bei größeren Fluten schwimmen in den Feldern Stachelrochen und Haie.

Dario Schwörer ist Bergführer in den Schweizer Alpen. Mit seiner Frau Sabine und seinen Kindern segelte er für „Top to Top - Global Climate Expedition“ auch durch den Pazifik. Dort besuchten sie Schulen und erzählten den Kindern vom Klimawandel. Diesen Bericht über einen Schulbesuch auf Huahine hatte uns Dario aus dem Südpazifik geschickt:



einen Schulbesuch auf Huahine hatte uns Dario aus dem Südpazifik geschickt:

Iaora (Hallo)! Anfang Juni haben wir eine Schule in Fare auf Huahine besucht, einer Insel, die zu Tahiti gehört. Um dorthin zu gelangen, mussten wir von Papeete aus 24 Stunden segeln. Papeete - die Hauptstadt Französisch-Polynesiens liegt auf Tahiti Island.

Am darauffolgenden Tag erkunden wir ein bisschen die Insel und freuen uns an den wundervollen

Blumen und den blauäugigen Aalen, die in einem kleinen Fluss leben.

Manchmal sehen wir traditionelle Inselhäuser, die Sonnenkollektoren auf dem Dach haben, mit denen das Wasser erwärmt wird - ein gutes Beispiel dafür, wie die Fülle an Sonnenenergie im Südpazifik genutzt werden kann.

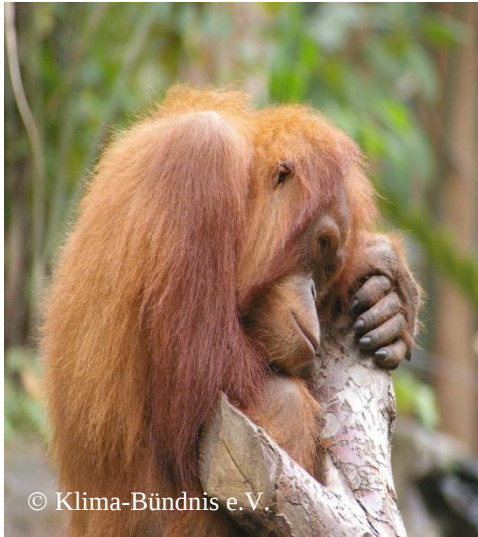
In der Schule erzählen wir den Kindern von Problemen durch die Klimaänderungen und was wir dagegen tun können.



Als Sabine erklären will, wie eine Solarzelle arbeitet, versteckt sich die Sonne hinter Wolken und es gibt gerade noch genug Energie um das mitgebrachte Solarmobil langsam in Gang zu halten. Die Kinder sind trotzdem so begeistert von unserem kleinen Solarflitzer, dass wir beschließen das Modell der Schule zu schenken.

Na Na (Bis bald)! Euer Dario

12. Südostasien: Von Palmöl und Klopapier aus Regenwäldern



© Klima-Bündnis e.V.

In Deutschland kann man überall Recycling Papier kaufen, das mit dem Blauen Engel gekennzeichnet ist – es ist genauso glatt und weich wie anderes Papier auch. Trotzdem kaufen es nur 24% der Deutschen! Das heißt, dass derzeit der Großteil unseres Hygienepapiers (also z.B. Klopapier, Kosmetik- und Papiertaschentücher) aus sogenannten Frischfasern hergestellt wird. Also aus Holz, das direkt aus dem Wald kommt. Außerdem ist der Anteil des Altpapiers in recyceltem Papier zwischen 2001 und 2012 um 20% gesunken!

Was hat das mit Orang Utans und Sumatra-Tigern zu tun? Ihre Heimat sind die Regenwälder der 14.000 Inseln Indonesiens. Wie auch das Java- oder das Sumatra-Nashorn gibt es sie nirgendwo sonst auf der Welt.

Regenwälder werden oft als die grünen Lungen unserer Erde bezeichnet. Sie liefern uns Sauerstoff und sind gleichzeitig große Kohlendioxid- und Wasserspeicher. Daher spielen sie eine wichtige Rolle für unser Klima.

Schon bald könnte es in Indonesien keine Wälder mehr geben, in denen der Sumatra Tiger noch jagen kann. Jede Minute wird dort ein Waldstück von der Größe eines Fußballfelds abgeholzt.

Die indonesische Papierindustrie stellt jährlich etwa 14 Millionen Tonnen Papier her. Dafür wird unglaublich viel Holz benötigt, das zu über 70% aus Regenwäldern stammt. Seit 2011 ist es in Indonesien aus Umweltgründen verboten, Regenwaldflächen abzuholzen, es geschieht aber trotzdem – illegal.



© Klima-Bündnis e.V.

Die Urwälder werden aber nicht nur für Klopapier abgeholzt, sondern auch abgebrannt, um Palmölplantagen anlegen zu können. Das Palmöl wird unter anderem nach Europa geliefert und für Nahrungsmittel wie Margarine, Schokoriegel, Suppen und Speiseeis verwendet. Auch in Waschmitteln, Duschgels, Seifen und vielen anderen Kosmetika ist Palmöl enthalten – die EU ist mit 8% der größte Palmöl-Importeur der Welt.

Außerdem wird es zu Bio-Sprit verarbeitet, weil unsere heimischen Anbauflächen für die benötigten Mengen an Rapsöl nicht ausreichen. Zwar hat die EU 2018 beschlossen, dass damit bald Schluss sein soll, vor 2030 wird es aber nicht zu einem Ausstieg kommen.

Well, see ya down under! Euer Kyle

13. Afrika: Heile, heile Regen - aber wann?

Supa! (Hallo) Ich heiße Esiankiki und bin ein Massaimädchen. Ich lebe im Süden Kenias in einem Dorf mit Hütten aus Lehm und Kuhdung. Das Dorf ist umzäunt von Dornengestrüpp, das uns vor wilden Tieren schützt. Wir haben eine kleine Rinderherde, ein paar Ziegen und Schafe. Meine Brüder hüten die Tiere. Sie treiben sie jeden Tag zu den Wasserstellen. Sie müssen weite Strecken zurücklegen, da die Wasserstellen in der Nähe des Dorfes ausgetrocknet sind. Viele unserer Tiere sind deshalb verdurstet. Mein Vater ist darüber sehr traurig, denn die Tiere sind alles, was wir haben. Gemüse und Obst können wir nicht anbauen - der Boden ist zu trocken.



© Barbara Schneider



© PixelQuelle.de

Bei uns regnet es immer seltener, manchmal monatelang keinen Tropfen. Trinkwasser ist sehr knapp. Oft machen meine Mutter und ich uns in der Nacht auf den Weg zu weit entfernten Wasserstellen. Der Rückweg ist mühsam und gefährlich. Wir tragen die schweren Wasserkrüge auf unseren Köpfen. Das mitgebrachte Wasser ist leider sehr dreckig. Viele Kinder bekommen davon Durchfall und Magenkrämpfe. Zur Schule gehen nur wenige Kinder aus meinem Dorf. Die meisten müssen bei der Arbeit helfen oder sind von dem dreckigen Wasser krank.

Weil in unserem Land Wasser so knapp und kostbar ist, gab es vor einiger Zeit einen Streit zwischen den Massai und dem Gikuyu-Volk. Dabei wurden viele Menschen verletzt oder getötet.

Damit sich die Situation im Dorf verbessert, soll bald ein Brunnen gebaut werden und Tränken für unsere Tiere. Wenn das klappt, muss ich nicht mehr so weit für Wasser laufen und kann häufiger zur Schule gehen - das wäre toll...

Sere! (Tschüß!), Eure Esiankiki



© PixelQuelle.de

14. Afrika II: Landwirtschaft in der Wüste

Ägypten besteht zu mehr als 95 Prozent aus Wüste. Fast alle der über 100 Millionen Einwohner leben entlang der fruchtbaren Flächen am Nil - der Lebensader Ägyptens. Die Bevölkerung wächst jährlich um etwa 2,5 Millionen Menschen, mit ihr auch der Bedarf an Wasser und Nahrungsmitteln. Weil es kaum regnet, ist es schwierig Landwirtschaft zu betreiben und es geht immer mehr fruchtbares Land verloren. Gleichzeitig gibt es immer mehr Bemühungen, die Wüste wieder zu begrünen.

مرحبا (marhaban/ Hallo!) Ich heiße Mostafa und lebe mit meiner Familie in einem kleinen Dorf im Norden Ägyptens in der Nähe von Bilbeis. Meine Eltern arbeiten auf dem großen Bauernhof der Sekem-Initiative. Dort werden viele verschiedene Pflanzen angebaut und Hühner, Ziegen und Kühe gehalten. Mein Vater hat mir erzählt, dass die Felder vor 50 Jahren Wüste waren. Damals hatte der Gründer von Sekem ein großes Stück Wüste gekauft und den Boden fruchtbar gemacht. Heute wird dort, wo es damals nur Sand gab, Obst, Gemüse und Kräuter angebaut und es wachsen sogar Bäume. Ist das nicht toll?!



Die Sekem-Bauern bewirtschaften die Felder biodynamisch - für sie sind Tiere, Pflanzen und Boden ein einziges System, das sie besonders sorgsam und umweltschonend pflegen und bearbeiten. Sie sind sehr stolz darauf, dass sie keine chemischen Dünger oder Pestizide (Pflanzenschutzmittel) verwenden. Sie nutzen Kompost und spezielle Anbaumethoden, um den Boden zu verbessern und Humus aufzubauen. Dadurch haben sie auf lange Sicht eine bessere Ernte als die konventionellen Höfe. So sind sie zum Vorbild vieler Bauern in ganz Ägypten geworden!

Die Sekem-Initiative betreibt nicht nur Landwirtschaft, sondern fördert eine nachhaltige Entwicklung in Ägypten, d.h. eine Veränderung, die langfristig für die einzelnen Menschen, unsere Gesellschaft und die Erde gut ist. In unserer Gemeinschaft können alle ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln und sie für das Wohl aller einsetzen. Hier in Sekem gibt es auch ein Ärztehaus, einen Kindergarten und eine Schule, die ich besuche. Ich gehe gerne zur Schule. Neben den normalen Unterrichtsfächern lernen wir auch andere tolle Sachen, wie z.B. Töpfern, Schnitzen und Theater spielen. Das macht mir viel Spaß!

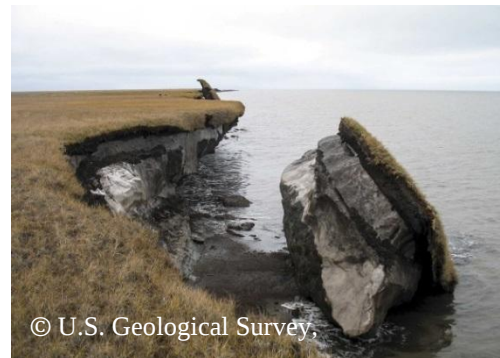


إلى اللقاء (ilaa allia' / Bis dann), Euer Mostafa

16. Nordasien: Vom Dauerfrost zum Dauermatsch?

Nordasien umfasst ein riesengroßes Gebiet, das ihr vielleicht unter dem Namen Sibirien kennt. Es gehört größtenteils zu Russland. Heiße Sommer (bis $+40\text{ }^{\circ}\text{C}$) werden von extrem kalten Wintern (bis $-70\text{ }^{\circ}\text{C}$) abgelöst. Oft liegen 9 Monate im Jahr Schnee.

In vielen Regionen ist der Boden das ganze Jahr gefroren, teilweise schon seit vielen tausenden Jahren – Wissenschaftler*innen sprechen vom Perma- oder Dauerfrostboden. Die gefrorenen Schichten sind teilweise über 1 km (1000 m) dick! Nur in den Sommermonaten taut es an der Oberfläche etwas auf. Es entstehen riesige Sumpf- und Seenlandschaften, in denen Milliarden von Fliegen und Stechmücken zu einer wahren Plage für Mensch und Tier werden können.



© U.S. Geological Survey,

Dass der Boden mal tief gefroren ist und dann wieder ganz weich wird, ist in Sibirien schon seit jeher ein großes Problem für den Straßen- und Hausbau. Deshalb werden Gebäude auf



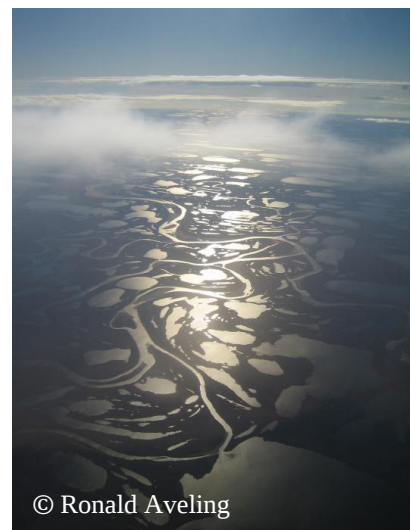
© bopohex.

Pfählen gebaut, die bis in die ganzjährig gefrorenen Tiefen des Bodens reichen.

Klimaforscher*innen befürchten nun, dass durch die Erderwärmung die Permafrostböden im Sommer stärker auftauen als bisher. Straßen und Häuser, deren Pfähle nicht tief genug gehen, könnten dann im „Permamatsch“ versinken. In Jakutsk im Osten Russlands besteht schon jetzt bei zahlreichen Gebäuden Einsturzgefahr.

Auch Eisenbahnlinien und elektrische Leitungen sind auf Permafrost gebaut. Expert*innen warnen außerdem vor schlimmen Schäden an Erdöl- und Gas-Pipelines. In den menschenleeren und schwer zugänglichen Gebieten von Taiga und Tundra kann es sehr lange dauern bis Lecks entdeckt oder gar geflickt werden können.

Viele Klimaforscher*innen sagen: wenn die Permafrostböden stärker auftauen, werden große Mengen der Treibhausgase Kohlendioxid und Methan freigesetzt, die seit der letzten Eiszeit im Boden gebunden sind, wie in einem großen Tiefkühlfach. Satellitendaten zeigen, dass sich die Seenfläche Sibiriens in den letzten 30 Jahren bereits um 12 % vergrößert hat. Stellen, an denen es früher nichts als Tundra gab, sind heute mit Seen bedeckt, aus denen Methan blubbert. Gleichzeitig hofft Russlands Regierung, dass aus den tauenden Permafrostgebieten im Süden Sibiriens die neuen Kornkammern der Nordhalbkugel entstehen.



© Ronald Aveling

17. Arktis: Wenn der Eisbär zum Schwimmbär wird

Die Arktis - oder der Nordpol - ist das Reich des Eisbären. Er ist eines der größten fleischfressenden Landsäugetiere. Im Winter lebt er auf dem Packeis - das Eis, das auf dem Meer schwimmt - und jagt Robben. So frisst er sich große Fettreserven an. Im Sommer muss er manchmal monatelang hungern. Dann lebt er auf dem Festland, weil das Packeis geschmolzen ist. Nur auf dem Packeis ist der Eisbär ein erfolgreicher Jäger. Im Wasser sind die Robben zu flink für ihn.

Doch dem Eisbären schmilzt buchstäblich der Lebensraum unter den Pfoten weg: Durch den Klimawandel ist die Temperatur in der Arktis in den letzten 100 Jahren um 5° Celsius angestiegen. Dadurch wird das Packeis immer dünner und weniger. Im Frühling schmilzt das Eis viel früher als gewöhnlich und im Herbst friert es später wieder zu.



Für die Eisbären bringt das viele Probleme mit sich: Je früher das Packeis schmilzt, desto weniger Fett können sie sich anfressen. Schon heute verhungern viele Eisbären in der eisfreien Zeit. Ganz besonders schlimm ist es für die Eisbärenkinder. Nur jedes zweite überlebt den Sommer.

Da das Packeis nun schon im Winter sehr dünn sein kann, trägt es an vielen Stellen die schweren Eisbären nicht mehr - es bricht unter ihrer Last zusammen. Robben jagen wird so immer schwieriger.

Oft müssen die Eisbären weite Strecken schwimmen, bis sie eine Stelle gefunden haben, an der sie das Wasser wieder verlassen können. Das lange Schwimmen zehrt an ihren

Kräften. Haben sie dann endlich Land oder Packeis erreicht, sind sie oft zu schwach, um weiter auf die Jagd zu gehen...

Der Klimawandel bringt den Eisbären ein weiteres Problem: Es gibt häufiger starke Regenfälle. Dadurch können die Eishöhlen, in denen die Eisbären ihre Kinder zur Welt bringen, einstürzen. Mütter und Kinder werden dabei oft verletzt oder sogar getötet.

Wenn die Klimatolog*innen Recht haben und die Arktis schon Ende dieses Jahrhunderts im Sommer eisfrei bleibt, wird es wohl bald keine Eisbären mehr geben...



18. Europa III: Wald, wie geht es dir?

Servus!

Ich bin Lea und Försterin im Taunus, einem deutschen Mittelgebirge. Mein Team und ich sorgen dafür, dass es dem Wald und den Tieren, die darin leben, gut geht, und dass genug Holz für Möbel und Häuser produziert wird. Vielleicht sitzt du ja gerade auf einem Stuhl aus Holz?



Vor 100 000 Jahren war fast ganz Deutschland mit Wald bedeckt. Es wuchsen vor allem Rotbuchen, ein Laubbaum mit glatter Rinde und tiefen Wurzeln, der viel Schatten spendet. Heute gibt es an vielen Stellen Fichten und andere Nadelbäume, die normalerweise nur weit oben in den Bergen wachsen, wo es für andere Bäume zu kalt ist. Weil Fichten gerade Stämme haben und

schnell wachsen, wurden sie auch an anderen Orten gepflanzt, oft als Monokultur. Wälder sind also häufig gar nicht so natürlich, wie wir manchmal denken. Die meisten werden forstwirtschaftlich genutzt, das bedeutet, dass die Bäume nach einer gewissen Zeit abgesägt und die Stämme verkauft werden. Das ist sehr laut, viele Tiere werden verschreckt und vom Wald bleibt nicht viel übrig. Aber mit dem Holz gewinnen wir auch einen wichtigen nachwachsenden Rohstoff, der viel umweltfreundlicher ist als Plastik oder Beton.



Durch den Klimawandel werden die Sommer bei uns immer heißer und trockener. Das vertragen die angepflanzten Fichten nicht gut und ihre Abwehrkraft nimmt ab. Holzfressende Insekten wie der Borkenkäfer, denen Fichte besonders gut schmeckt, fühlen sich bei dem Wetter sehr wohl. So vermehren sich die Käfer rasant, weswegen viele Bäume sterben. Weil mit dem Klimawandel zusätzlich die Waldbrandgefahr steigt, machen wir

Förster*innen uns große Sorgen um den Wald. Damit wir in Zukunft wieder gesunde Wälder haben, erforschen Wissenschaftler*innen auf der ganzen Welt welche Baumarten mit dem Klimawandel und seinen Folgen zurechtkommen.

Wir sehen uns im Wald, Eure Lea!

19. Europa IV: Ein Haus aus Autoreifen

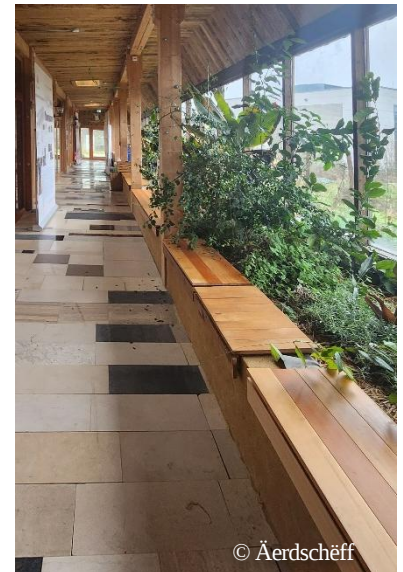
Das Bauen von neuen Gebäuden ist sehr klimaschädlich und verursacht viele Treibhausgas-Emissionen. Um dies zu ändern, hat sich ein amerikanischer Architekt 1970 eine möglichst umweltfreundliche Bauweise ausgedacht. So ein spezielles Gebäude, was er „Erdschiff“ genannt hat, steht auch in Luxemburg, einem der kleinsten Länder in Europa.



Moien aus Lëtzebuerg. Unser Erdschiff nennen wir auf lëtzebuergesch auch „Äerdschëff“ und es sieht vielleicht ein wenig anders aus als euer Zuhause. Das liegt daran, dass wir fast nur recycelte und wiederverwendbare Materialien benutzt haben, die nicht so weit transportiert werden mussten. Die Rückwand besteht aus 1000 alten Autoreifen, das spart Beton und ist umweltfreundlicher als Neubau.

Dinge so zu verwenden, dass sie immer wieder genutzt werden können, nennt man auch Kreislaufwirtschaft. Wenn etwas kaputtgeht, wird es repariert oder umgebaut, statt es einfach wegzuworfen. Die Bodenplatten auf dem Foto rechts sind übrigens auch verschiedene Reststücke aus anderen Gebäuden – das ergibt doch ein schönes Muster.

Sind euch schon die großen Fensterscheiben aufgefallen? Das sorgt nicht nur für viel Licht, sondern hat auch noch einen ganz bestimmten Grund: Bei gutem Wetter scheint die Sonne fast den ganzen Tag hinein und erwärmt die Innenräume, sodass es keine extra Heizung braucht. Weil es aber nur vorne Fenster gibt und durch Rohre kühle Luft aus der Erde nachkommen kann, wird es trotzdem nicht zu heiß. Über die Solaranlage oben auf dem Dach wird aus der Sonnenenergie außerdem Strom hergestellt.



Ein Ziel von Erdschiffen ist es, sich möglichst selbst mit allem zu versorgen, also „autark“ zu sein. Dazu zählt auch, dass das Regenwasser gesammelt und gereinigt wird, um es für Toilettenspülungen, zum Pflanzengießen oder sogar als Trinkwasser zu nutzen. In unserem großen Garten pflanzen wir Obst und Gemüse an.

Als Wohnhaus wird unser Äerdschëff übrigens nicht genutzt. Es soll ein Ort sein, wo alle etwas über Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft lernen können, egal wie alt sie sind und woher sie kommen.

Vielleicht kommt ihr uns ja mal besuchen?

Äddi (Auf Wiedersehen), euer Äerdschëff-Team!

20. Europa V Alpen: Ski und Rodel gut!

Hallo, ich heiße Katharina und fahre furchtbar gerne Snowboard und Ski. Auch Rodeln finde ich klasse. Und Du?

In den letzten Winterferien war ich mit meinen Eltern in einem Skigebiet in Österreich. Es liegt auf etwa 2000 Metern Höhe. Weil es zu wenig Schnee gab, wurden die Pisten fast Tag und Nacht mit Schneekanonen beschneit. Das kostet sehr viel Geld und verbraucht viel Energie. Der Kunstschnee ist viel härter, deshalb ist es schwieriger darauf zu fahren.



© Klima-Bündnis e. V.

Bei uns zuhause gab es letzten Winter nur für ein paar Stunden Schnee. Es war so wenig, dass wir nicht mal einen Schneemann bauen konnten! An Schlitten fahren oder Snowboarden war gar nicht zu denken.



© PixelQuelle.de

Meine Oma, die im Süden Deutschlands wohnt, hat mir erzählt, dass sie als Kind im Winter manchmal schulfrei hatte. Es lag so viel Schnee, dass viele Strassen nicht rechtzeitig geräumt werden konnten. Hast Du so etwas auch schon mal erlebt?

Mein Papa sagt, dass es vielleicht schon in ein paar Jahren nur noch hoch oben in den Bergen Schnee geben wird. Und dann nur noch für wenige Wochen oder vielleicht sogar Tage.

Er sagt selbst die eisigen Gletscher der Alpen werden nicht mehr lange überleben, wenn die Erde weiterhin so schnell so viel wärmer wird...

Tschüss, Eure Katharina

21. Europa VI: Kein Wasser, kein Reis

Der Po ist der längste Fluss Italiens und die Poebene in Norditalien ist für die italienische Landwirtschaft sehr wichtig. Dort wird vor allem Getreide und Reis angebaut. Italien exportiert verschiedene Reissorten nach ganz Europa. Jetzt ist der Reisanbau in der Poebene durch extreme Dürren und Überschwemmungen gefährdet, die durch den Klimawandel verursacht werden.

Ciao! (Hallo!) Ich heiße Tommaso und wohne in der Poebene in der Nähe von Novara. Hier bauen viele Bauern Reis an. Zusammen mit den Gebieten Vercelli und Pavia werden hier 90 % des italienischen Reises angebaut. Reis spielt eine wichtige Rolle für die lokale Wirtschaft und gibt vielen Menschen Arbeit. Aber für den Reisanbau braucht es viel Wasser, das wir wegen der extremen Dürre im Moment nicht haben. Kein Regen im Tal und wenig Schnee in den Bergen, das lässt die Flüsse immer dünner werden und gefährdet die Landwirtschaft.



2022/2023 war es bisher am schlimmsten: aus den Bergen kam fast kein Schmelzwasser und es gab Gebiete, in denen es mehr als 100 Tage lang nicht geregnet hat! Dies führte in der gesamten Poebene zu einer schweren Dürre, die große Flächen mit trockenem Sand hinterließ. Manche Kommunen mussten deshalb den Wasserverbrauch für ihre Bürger*innen deutlich einschränken: kein Trinkwasser für private Swimmingpools und zum Waschen von Autos, sogar das Haare waschen beim Friseur wurde in manchen Orten eingeschränkt.

In manchen Gebieten Norditaliens gab es dann plötzliche schwere Regenfälle, die zu schlimmen Überschwemmungen führten. Viele Menschen verloren ihre Häuser. Ein Freund von mir, der bei Bologna wohnt, musste mit einem Hubschrauber evakuiert werden.

Ein weiteres Problem sind in Italien die Wasserleitungen. Viele sind alt und mit der Zeit undicht geworden. Fachleute sagen, dass wir deshalb etwa 40 % des Wassers verlieren! Die Regierung hat jetzt einen Plan, um die Leitungen zu renovieren und langfristig Wasser zu sparen - hoffen wir, dass es noch nicht zu spät ist.

Auch mit neuen Wasserleitungen wissen wir nicht, wann diese schreckliche Situation in Norditalien zu Ende sein wird! Denn der Klimawandel und seine Auswirkungen lassen sich nur schwer vorhersagen.



Buon viaggio! (Gute Reise!) Dein Tommaso

Das war sie schon, unsere Klimareise um die Welt!

Das Klima-Mobil landet in Antalya in der Türkei. Alle Probleme, die uns auf der Reise begegnet sind, werden hier im November 2026 von den Politiker*innen auf der UN-Klimakonferenz diskutiert. Denn wie ihr gesehen habt, behandeln wir die Erde nicht besonders gut - das muss sich ändern! Das sicherzustellen ist Auftrag der Politiker*innen aus der ganzen Welt, die hier gemeinsam Lösungen erarbeiten wollen.

Dass das nicht so leicht ist, könnt ihr sicher verstehen, wenn ihr daran denkt, wie schwierig es oft schon ist, innerhalb einer Klasse Aufgaben und Zuständigkeiten zu verteilen - meistens gibt es erst mal Streit. Auf politischer Ebene ist das noch viel komplizierter, denn jedes Land hat eigene Interessen, die nicht selten im Widerspruch zueinander stehen. Und es sind auch viel mehr Länder als Schüler*innen - über 190 um ganz genau zu sein!

Seit 30 Jahren setzen sich die Politiker*innen jedes Jahr zusammen, und besprechen, was getan werden muss, um unsere Umwelt zu schützen. Vor zehn Jahren, also 2015, haben sie



sich in Paris auf ein Abkommen geeinigt, in dem sich jedes Land zu gewissen Zielen verpflichtet hat.

Leider halten sich aber nicht alle an die Abmachungen. - Und hier kommen Eure gesammelten Meilen ins Spiel: Sie sollen die Politiker*innen an ihre Versprechen erinnern, so ähnlich, wie auch die „Fridays for Future“-Demonstrationen in den jeweiligen Städten eine Erinnerung an die Politiker*innen in den Ländern und Kommunen sind.

Berichtet uns von euren Ideen und Aktionen für den Klimaschutz! Schreibt eine E-Mail an kindermeilen@klimabuendnis.org oder schickt uns einen Brief an die untenstehende Adresse.

**Das Kindermeilen-Team
des Klima-Bündnis**

Kleine Klimaschützer*innen unterwegs!

Gemeinsam um die Eine Welt!

ist eine Kampagne von:



Klima-Bündnis e. V.
Eschborner Landstraße 42 - 50
60489 Frankfurt am Main
kindermeilen@klimabuendnis.org
+49(0)6971 71 39-0